

Er scheint jeder Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Alemens

Redakteur: Саратовъ, католическая семинарія, І Крушинскому.
Ober: Саратовъ, типо лит.
Г. Х. Шельгоринъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Amtliche Nachrichten.—Gottes Wege sind wunderbar.—Zu Wasser und zu Lande.—Wann kamen die ersten Deutschen an der Wolga nach Rußland?—Wie Frau Meyer ihren Mann gehehert hat.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—

Versäunmet nicht

den „Alemens“ zu bestellen. Im nächsten Jahr wird er viele interessante Erzählungen bringen. Auch wird er alles Wissenswerte über die Pariser Weltausstellung in seine Spalten aufnehmen. Der Preis bleibt, trotzdem er so niedrig ist, derselbe: 3 Rubel mit Übersendung, fürs Ausland 3 Rubel 50 Kop.

Amtliche Nachrichten.

23. Juli. Laut Mitteilung des Departement für geistliche Angelegenheiten auswärtiger Konfessionen hat der Minister des Innern die Filiale Elsaß, Pfarrei Mannheim, als selbständige Pfarrei bestätigt.

5. August. Ernannt: Der Vikarius expositus P. Cyriacus Reichert zum Pfarrverweser der neu bestätigten Pfarrei Elsaß, Dekanat Odeffa.

Gottes Wege sind wunderbar.

(Fortsetzung.)

Wie man gegen mich gesonnen war, konnte ich auch „ersehen“ aus einer anonymen Postkarte, welche ich in Brisbane erhielt. Ich wurde in den Zeilen als „lutherischer Papst von Queensland“ veripottet, der in der Versammlung zu Brisbane Krokodilsthären vergossen habe. Daß ich geweint, war richtig — ja, ich hätte blutige Thränen weinen mögen über den Jammer der Zerrissenheit meiner damaligen „Kirche.“ Doch daß ich „Papst von Queensland“ sein sollte, hätte ich mir fast zur Ehre rechnen können, da solches, wie folgende Mitteilung aus dem „Gotthold“ vom Jahre 1879 (№ 38) beweist, nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehörte. Im genannten Blatte heißt es nämlich:

„Ein „lutherischer Papst“. Am 20. Februar starb E. Zsedenyi, der Generalinspektor der lutherischen Kirche in Ungarn, oder wie man dort redet, der Kirche der Augsbургischen Konfession daselbst. Wo es seinem Glauben galt, soll er immer sehr entschieden aufgetreten sein, selbst gegen die Regierung; daher wurde er einst im Jahre 1839 sogar seiner Ämter entsetzt und zum Gefängnis verurteilt, weil er sich frank und frei gegen ein von der Regierung gegebenes gewissenbedrückendes sogenanntes Protestantengesetz erklärt hatte. Um dieser seiner Entschiedenheit willen im Glauben legte man ihm den Titel bei: „Der lutherische Papst von Deutschau.“ Solche „Päpste“ lassen wir Lutheraner uns gefallen.“ — Hätten sie daher mich oder jemand anders nur in Wirklichkeit meinethwegen als „Papst“ oder „Bischof“ sich gefallen lassen, so möchte es ganz gut gewesen sein zur Entscheidung des Streitiges beider Syno-

den, welche von ihnen lutherisch sei und welche nicht. (Die beiden Synoden in Brisbane sprachen sich nämlich gegenseitig den lutherischen Charakter ab.) Wenn ich es dann nur nicht gemacht hätte wie jener Bürgermeister, jeder Synode recht gebend: „Du hast recht!“ und „Du hast auch recht!“ — Es ist bei den Lutheranern am allerwenigsten daran zu denken, daß sie überhaupt irgend ein Kirchenregiment wirklich, d. h. als göttlich geordnet anerkennen, so daß schließlich bei ihnen doch jeder Prediger und jedes Gemeindeglied sein „Papst“ und unfehlbares Kirchenregiment selber ist, und jeder dann doch glaubt und thut, was er will — so daß zuletzt ein jeder wieder recht hätte! —

„Zur „Privatbeichte“ kam jetzt fast niemand mehr, und man freute sich wieder der herrlichen sogenannten allgemeinen Beichte — nicht als ob alle Gemeindeglieder so gesinnt gewesen wären; die meisten hatten sich nur in dem allgemeinen Krawall mitfortreißen lassen, während andere schon den Grund davon gelegentlich einmal dem S—i—r, Leithammel der Gemeinde in Bethanien, gegenüber erklärt hatten: „Sie fürchten sich alle so vor dein großes Maul.“ (!) Den meisten war ihre Treulosigkeit gegen ihren „Pastor“ schon bald nachher leid; doch ließ sich das Geschehene kaum mehr gut machen. . . . Auch auf die Jugend hatten diese Verhältnisse traurige Wirkung. Daher faßte ich nun den bestimmten Entschluß, diese Gemeinde aufzugeben, um, wenn thunlich, nach Deutschland zur Brisbaner-Synode zu gehen. Aber „der Mensch denkt, und Gott lenkt.“ Meine anderen beiden Gemeinden zu Philadelphia und Elkana benachrichtigten mich, daß sie nicht „mitmachen“, sondern mich als ihren Pastor behalten und ein neues Pfarrhaus bauen wollten. Das freute mich, während meine Feinde sich ärgerten. Schon in acht Wochen etwa war das neue Pfarrhaus vollendet, und wie im Triumph siedelte ich nun mit meiner kleinen Familie nach Philadelphia über.

„Nun hatte ich endlich Ruhe erlangt, Ruhe, wonach ich mich schon so lange gesehnt. Wohl gab's bei der Ankunft des neuen Predigers von Hannover, der mein Nachfolger in Bethanien wurde, noch einige Aufregung. Doch als man nach seiner ersten Predigt ziemlich enttäuscht nach Hause ging, wurde man bald wieder nüchtern, und vielen in Bethanien war ihre Trennung von mir, ihrem frühern Prediger, so leid, daß sie sich lieber meiner Gemeinde anschlossen. Auch der Besuch des Predigers M—r—z von Melbourne, welcher sich für berufen hielt, der bedrängten lutherischen „Kirche“ von Queensland endlich zu helfen, machte auf mich und meine Gemeinde keinen Eindruck. Als Superintendent der lutherischen Kirche in Queensland wo

Aber, warum willst du mir Fleisch für mich kaufen und nicht auch für dich?" — „Mein Geld reicht nicht für uns beide; du mußt tüchtig arbeiten und darum auch kräftig essen. Ich bin mit Gemüse und Brot schon zufrieden.“ — Wieder eine Weile schweig mein Mann und blickte vor sich hin. Dann erhob er sich, schaute beschämt nach mir hin und ging mit einer Thräne im Auge zur Thür hinaus.“

„Aber jetzt, Frau Meyer, war doch endlich die Zeit gekommen, ihm ins Gewissen zu reden.“

„Nein, Frau Müller, jetzt gerade gar nicht. Freilich glauben viele Frauen, sich in solchen Augenblicken an ihren Männern rächen zu können, sie poltern und schimpfen und wettern drauf, daß einem angst und bange wird. Allein sie bedenken nicht, daß der Mann damit noch nicht gebessert ist, daß diese Besserung von ihm selbst ausgehen und eine nachhaltige, dauernde sein muß. Durch das Schimpfen der Frau wird der Mann leicht gereizt, faßt Haß gegen seine Frau, die er lieblos glaubt, und fällt dann wieder in sein altes Treiben zurück. Eine echt christliche Frau erkennt, daß die Reue von dem Sünder selbst ausgehen muß, weil sonst ein ernstlicher Voratz, sich zu bessern, nicht möglich ist. Und die Reue empfand mein Mann an dem genannten Tage; er erkannte, daß er mir wiederholt unrecht gethan und mir sogar durch sein unmäßiges Trinken die nötige Nahrung entzogen hatte; er sah, daß ich dies alles geduldig ertrug, ihn dennoch liebte und eher für ihn als für mich selbst sorgte. Diese Gedanken erweichten sein Herz und trieben ihm die Thränen in die Augen.“

„Und was gab's zu Mittag, Frau Meyer?“

„Ich legte ihm den Bissen Fleisch in den Teller und aß selbst Gemüse. Dies aber konnte er nicht ertragen; er schnitt das Fleisch durch und gab mir die Hälfte zurück mit den Worten: „Was ich esse, sollst du auch haben, du mußt so gut arbeiten wie ich.“ Darauf machte er wieder eine längere Pause. Endlich aber begann er: „Hör' einmal, liebe Frau, ich habe oft gehört, daß die Frauen das Trinken der Männer nicht leiden können. Ich habe aber an dir noch wenig gemerkt.“ — „Du irrst dich sehr, lieber Mann, entgegnete ich, „wenn du glaubst, dein Trinken sei mir gleichgültig. Es schmerzt mich in tiefer Seele, nicht weil ich selbst darunter leiden muß, sondern weil du dir zeitlichen und ewigen Schaden zufügst und eine gute Kindererziehung unmöglich machst.“

„Frau Meyer, da mußten Sie doch besser lossetzen.“

„Nein, Frau Müller, durchaus nicht, möchten sich das alle Ehefrauen merken; das innige Mitleid seitens der Frau mit der Verkommenheit ihres Mannes geht diesem durch die Seele und hilft mehr als alle Schimpferei und Zankerei.“

„Aber er hätte mir doch fest versprechen müssen, sich zu bessern.“

„Und was hätten Sie dabei gewonnen? Nichts als ein leeres Versprechen, das der Mann in hundert Fällen nur deshalb gegeben hätte, um Ruhe zu haben. Viel besser ist es daher, die Frau verlangt kein solches Versprechen, sorgt aber dafür, daß der Mann sich selbst Vorwürfe macht, daß er sich selbst erkennt, denn die Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. So machte ich es bei meinem Manne, und es half. Seit jenem Tage blieb er nie mehr lange im Wirtshaus, kommandierte mich auch nicht mehr, fragte mich in vielen Dingen um Rat, und wir kamen vollständig gut miteinander aus. Und dies innige Zusammenhalten der Eheleute ist für die Kindererziehung, namentlich für die Erziehung zum Gehorsam, von größter Wichtigkeit.“

„Ach ja, Frau Meyer, Sie haben mir heute eine gute Lehre gegeben, die ich nicht mehr vergessen will.“ Sbl.

K o r r e s p o n d e n z.

Schnelk. (Gouv. Saratow.) 1. August. In einer der wichtigsten Fragen des Lebens macht sich bei den Einwohnern von Schuel eine Nachlässigkeit bemerkbar, die grenzenlos ist. Ich meine nämlich die Hebammenfrage. Bis jetzt treibt hier in dieser Beziehung eine Frau ihr Unwesen, die keinen Begriff von den Pflichten einer Hebamme hat. Sie besitzt weder die entsprechenden Kenntnisse, noch kann man bei ihr die unentbehrlichsten Instrumente finden. Ihr Verfahren mit den armen darniederliegenden Frauen ist nicht selten haarsträubend. Es kamen sogar schon Fälle vor, wo die Frau mit-

samt dem Kinde ihr Leben lassen mußte. — Es ist noch ein großes Glück, daß die Natur selbst in solchen Fällen oft zu Hilfe kommt; geschieht dabei aber die kleinste Unregelmäßigkeit, so bleibt nichts übrig, als in ein anderes Dorf nach einer anderen Hebamme zu fahren, was nicht immer möglich ist, oder ein „Requiem aeternam“ singen; denn unsere Hebamme steht in diesem Falle verblüfft da und kann nichts, außer Schaden zufügen. Es ist daher nicht da und kann nichts, außer Schaden zufügen. Es ist daher nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß in Schuel nur wenige Frauen sind, die sich einer wirklichen Gesundheit erfreuen. Und das dank unserer Hebamme! Sie gebraucht oft Mittel, die geradezu gesundheitswidrig sind. So empfiehlt sie z. B. Senesblätter, die ja bekanntlich in höchsten Grade zerstörend auf den Magen wirken. Das wäre jedoch noch das geringste, würde sie nur nicht den Götheschen Satz: „Und gehst du nicht willig, so brauch ich Gewalt“ in Verbindung mit anderen unerlaubten, himmelschreienden Mitteln anwenden, was leider auch so kommt. Ja, es ist schauderhaft! Man würde sich nicht wundern, solche Mißstände in Asien oder Afrika anzutreffen, aber den Schuelern ist es unverzeihlich, um so mehr, da ein jeder von ihnen die Unwissenheit ihrer Hebamme und deren Folgen ganz gut kennt und weiß, daß sein eigenes Interesse Not leidet. Zudem hat unser hochverehrter Herr Pfarrer P. B. Glasmann schon vor einigen Jahren die Einwohner auf diesen Mißstand aufmerksam gemacht und auch sonst bei jeder Gelegenheit die Leiter der Gemeinde ersucht, diese Anfitte auf irgend eine Weise abzuschaffen; aber leider fielen seine so gut gemeinten Worte auf steinigen Boden. O, Männer von Schuel! Habt ihr am Altare nicht versprochen, eure Frauen zu lieben, sie zu ehren, sie nicht zu verlassen, ihnen zu helfen, mit ihnen die Freuden und Leiden des Lebens zusammen zu tragen? Wo ist denn eure Liebe, wenn ihr euch um die Gesundheit eurer Frauen nicht kümmert? Was für Ehre erweist ihr euren Frauen, wenn ihr dieselben, gesund und kräftig, in Krüppel verwandeln lasset? Wo ist denn euer Schutz, wenn ihr eure Frauen von einer groben, unwissenden Hebamme mißhandeln lasset? Wo bleibt denn bei euch die Gleichheit in Bezug auf das gemeinsame Ertragen von Leiden, wenn ihr euch gleichgültig den Peinen eurer Frauen gegenüber verhaltet oder gar Trotz im Branntwein sucht, während die Gehilfinnen eures Lebens schwer darniederliegen und ein Opfer einer nicht entschuldbaren Unwissenheit sind? O, Männer von Schuel! erinnert euch an die Gebote Gottes, an eure Versprechungen am Altare und erbarmt euch eurer Frauen, indem ihr ein Mittel findet, das diesen Mißstand aufhebt. — Sollte es in anderen Dörfern auch so traurig aussehen? P. G.—as.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Um mehreren Anfragen über den Gesundheitszustand S. Excellenz, Unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs, Genüge zu leisten, gereicht es uns zur größten Freude, mitteilen zu können, daß Hochdieselbe gegenwärtig sich ganz wohl befindet. Die Krankheit hat genau denselben Verlauf gehabt, wie ihn der Arzt in Karlsbad im voraus bestimmt hatte. Nach Verordnung desselben soll S. Excellenz die Kur in Karlsbad nächstes Jahr oder wenigstens ein Jahr darnach nochmals machen. Im bevorstehenden Herbst gedenkt der Hochw. Herr Bischof einige Wochen im Süden (im Dekanat Odessa) zuzubringen, doch ganz gewiß ist dies noch nicht.

— Seit Anfang August ist hier regnerisches Wetter, das den Bauern im Ausreiten der Frucht hinderlich ist.

Landau. (Gouv. Cherson.) Am 3. Juli wurde Herr Pfarrer B. Greiner mit großer Freude und Zuorkommenheit von seinen Pfarrkindern empfangen. Alle sind sehr zufrieden und hegen das größte Vertrauen, daß der heiß ersehnte Frieden in der Pfarrei wiederhergestellt werde. Das walte Gott!

Moskau. Ein Geschäft recht merkwürdiger Art wird schon längere Zeit von Paris aus nach allen Richtungen hin betrieben. Es ist die „Société Artistique des Portraits“, die in verschiedenen Blättern fleißig inseriert und sich erbietet, nach einer Photographie des Adressaten oder eines anderen Mitgliedes der Familie ein kunstvoll gefertigtes Bild herzustellen und es dem Adressaten vollkommen unentgeltlich zu lie-